

Zum Muttertag

Autor(en): **Ramuz, C.F. / Weckerle, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **59 (1955-1956)**

Heft 15

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Z U M M U T T E R T A G

Deutsch von Rudolf Weckerle

Frau, komm, setze dich neben mich auf die Bank vor dem Haus. Du hast diese Feierstunde verdient. Vierzig Jahre sind es nun, dass wir beisammen sind.

Wie schön dieser Abend ist! Und da wir im Abend unseres Lebens stehen, magst du dir wohl ein wenig Ruhe gönnen.

Nun, da die Kinder selbständig geworden und sich in die Welt hinaus begeben haben, sind wir zwei wieder allein, so wie am Anfang.

Frau, erinnerst du dich noch? Mit nur wenig haben wir angefangen, alles mussten wir erarbeiten; und wir scheuten uns nicht davor, auch wenn es schwer hielt. Aber viel Mut und Ausdauer braucht es dazu.

Und vor allem muss man Liebe haben; und die Liebe ist nicht nur das, für was junge Leute sie halten. Das allein ist Liebe nicht: Kosen und Küssen, inniges Aneinanderschmiegen und zärtliche Worte geflüstert ins Ohr. — Die Zeit des Zusammenlebens währt lange. Schnell ist vergangen der Hochzeitstag. — Nachher, du erinnerst dich wohl, ja, nachher hat erst das Leben begonnen.

Und Kinder kommen; sie müssen ernährt, gekleidet und erzogen werden. Der Aufgaben kein Ende. Kinder sind zuzeiten auch krank. Du wachtest die ganze Nacht. Ich arbeitete vom Morgen bis zum Abend.

Auch Verzweiflung hat uns überfallen an bösem Tag. Jahre sind verflossen und man ist nicht vorwärts gekommen. Ja, es schien, als ob man rückwärts gegangen wäre. Frau, du erinnerst dich noch?

Wieviel Sorgen, wieviel Kummer! Aber du hieltest zu mir. Eins hat dem andern Treue gehalten. Und so hab ich mich auf dich stützen können, und auch du fandest Halt und Stütze an mir.

Und das Glück ward uns zuteil, beieinander bleiben zu dürfen. Wir beide haben uns der gemeinsamen Aufgabe, die uns das Leben gestellt, unterzogen. Allem Ungemach haben wir standgehalten mit Beharrlichkeit.

Das ist nicht die wahre Liebe, an die man zuerst glaubt. — Wahre Liebe ist nicht rasche Laune. Die wahre Liebe hat Bestand. Wahre Liebe heisst: Sich gegenseitig helfen, sich verstehen lernen.

Und nach und nach wird man gewahr, dass alles sich zum Guten wendet. Die Kinder sind gross geworden, sie sind gut geartet. Wir haben ihnen ein gutes Beispiel gegeben.

Das Elternhaus steht fest gegründet. Oh, möchten doch alle Heimstätten auf festem Grunde stehen, auf dass auch das Vaterland stark sei!

So setz dich an meine Seite, Frau, und schau hinaus ins Land, denn nun ist der Tag der Ernte da, die Zeit der vollen Scheunen. Und schau, wie rosig dieser Abend ist! Ringsum schimmert über fruchtgesegneten Bäumen ein rosiges Licht.

Setz dich neben mich hin, nah zu mir! Nicht dass wir miteinander reden wollten. Wir haben kein Verlangen darnach.

Wir wollen nur, auch an diesem Tag, beieinander sein. Und über uns und unsere erfüllte Pflicht neige sich des Feierabends friedliches Glück!

Robert Schaller

S C H Ö N E R K L E I N E R S C H M E T T E R L I N G

*Mutig wagt ein Schmetterling
schon die ersten Flüge,
ist zu schwach noch und gering,
als dass es ihn trüge.*

*Taumelt hin und taumelt her,
fällt gar auf den Rücken.
Diese Wärme täuscht zu sehr,
und hat ihre Tücken. —*

*Schöner, kleiner Schmetterling,
lass' dich nie mehr narren;
helfen kann da nur ein Ding:
Lernen — auszuharren! —*